

Dirk Braeckman

14. November 2015 - 30. Januar 2016

Dunkle, grüblerische Bilder, schweigsam und unruhig zugleich. Die Bilder des belgischen Fotografen Dirk Braeckman verstören. Ziehen sie uns eingangs mit ihren samtigen Grautönen an, so lässt uns ihre sture Opazität unmittelbar zurückschrecken. Sie wirken seltsam verschwommen, erschweren oftmals ein sondierendes Sehen. Sie sind jedoch keine bloßen Abstraktionen. Irgendwo kämpft etwas auf der lichtempfindlichen Schicht darum, sich unserem prüfenden Blick zu offenbaren. Die Skizze eines weiblichen Gesichtes, ein undefinierbares Interieur, die vagen Umrisse der Spitze eines Berges - sie alle kämpfen an gegen die Dunkelheit, aus der sie hervorgegangen sind und die sie noch immer wie eine weiche, schützende Hülle umschließt.

Bevor eine Fotografie sich offenbart, hat sie mehrere Stufen absoluter Dunkelheit durchlebt. Darunter der schwarze Behälter, in dem das noch nicht entwickelte Negativ aufbewahrt wird, das lichtundurchlässige Kameragehäuse und zu guter Letzt die nasse Dunkelheit der Entwicklungsdose. Nur ein kurzer Lichteinbruch unterbricht diesen Weg von einem lichtdichten Container in den nächsten: Jener Sekundenbruchteil, in dem der Auslöser betätigt wird und gleißendes Licht in das Innere der Kamera eindringt. Dieser Lichteinfall wirkt wie ein Feuer innerhalb der Kamera, brennt er doch das Bild auf den Film als wäre es ein Brenneisen, das ein Rind markiert. Ein schmerzlicher Moment des Erwachens; einer, den Braeckmans düstere Bilder verdrängen, scheinen sie sich doch zurückzusehnen nach der Zeit makellosen Dunkels, dem sie jäh entrissen wurden.

Die Schwärze dieser Bilder verleiht ihnen eine weihevollere, majestätische Präsenz. Sie funktioniert wie ein Schirm, der den Betrachter in einen das Bild umgebenden Kosmos hineinzieht. Tatsächlich zirkulieren wir um das Bild herum, auf der verzweifelten Suche nach einer Möglichkeit darin einzutauchen. Eine unpassierbare Oberfläche hält uns auf Distanz und betont hartnäckig, es gäbe weder etwas zu sehen noch könnten Erkenntnisse aus der Betrachtung gewonnen werden. Die Bilder offenbaren kein Schauspiel, sie gewähren keine neuen Einsichten, geben nichts preis. Sie sind keine Reflektionen über die Welt mehr, sondern Objekte in der Welt, die in ihrer Unfassbarkeit höhnisch anmuten.

Die Oberfläche ist oft fleckig; ein Bild sogar zerkratzt. Diese Flecken und Narben verwirren; nicht jedoch weil sie das technische Können des Fotografen in Frage stellen, sondern weil sie unsere Aufmerksamkeit vom Motiv auf das Bild an sich lenken. Sie erinnern uns daran, dass wir auf Bilder blicken - Bilder, deren Oberfläche kein Fenster ist, durch das hindurch man auf die Welt blickt, sondern vielmehr ein trübes Schild, das sich zwischen uns und die Welt schiebt. Wen wundert es, dass Vorhänge, die nichts ausblenden, dunkle Flure, die nirgendwo hinführen und opake Fenster wiederkehrende Motive Braeckmans sind?

Braeckmans Objekte werden in der Dunkelkammer hergestellt. Ihre unsauberen Oberflächen lassen die Spuren der Verarbeitung zutage treten: Reste der Entwicklerlösung, Kleckse und Schlieren verweisen auf die Handhabung des lichtempfindlichen Papiers. Sie machen deutlich, dass die Dunkelkammer ein Ort für ungeplante Experimente ist und keine Produktionsstraße, die Fließbandware ausspuckt. Der Fotograf ist hier ganz Handwerker, der jedes Bild zu einem einzigartigen Gegenstand formt.

Die Dunkelkammer ist jedoch auch ein Kontrollraum, der den Fotografen anweist, das Licht so zu handhaben, dass ein schwarzes Negativ in ein lesbares Positiv übersetzt wird. Einmal mehr stehen sich Licht und Finsternis gegenüber. Doch statt das Bild herauszuschälen, verunklärt es Braeckman. In einigen Arbeiten nutzt er die Technik der Solarisation: Indem er die Bilder während der Entwicklungsphase (zu) lange belichtet, nehmen die helleren Teile des Bildes eine Graufärbung an. Dadurch wird die Dunkelkammer buchstäblich zu einem Ort, der verdunkelt; ein Ort, an dem Licht Schemen entstehen lässt. Braeckman bekräftigt so Raoul Hausmanns Definition der Fotografie als ‚Melanographie‘. Er führt sie vor als erhabene Kunst des Verdunkelns.

Steven Humblet

Dirk Braeckman (*1958) lebt in Gent. Er studierte Fotografie an der Royal Academy of Fine Arts, Gent. Dirk Braeckman hatte Einzelausstellungen, u.a. bei Le Bal, Paris, Bozar, Brüssel, De Appel Arts Center, Amsterdam, S.M.A.K. Gent und Museum M, Leuven.

Galerie Thomas Fischer

Potsdamer Str. 77-87, Haus H
10785 Berlin +49 30 74 78 03 85
mail@galeriethomasfischer.de

